

Aus dem Ehetagebuch der Schumanns

Die Kulturgemeinschaft Fellbach setzt ihre Reihe „Beziehungskunst-Künstlerpaare“ fort. Dieses Mal geht es um Clara und Robert Schumann.

FELLBACH. Einen besonderen Höhepunkt in der Reihe „Beziehungskunst – Künstlerpaare“ der Kulturgemeinschaft Fellbach bildete das Porträt einer musikalischen Liebe und Ehe von Clara und Robert Schumann im ausverkauften Saal der Musikschule Fellbach. Aus den erhaltenen rund 1000 Briefen, aus persönlichen Tagebucheinträgen und aus dem Ehetagebuch der Schumanns hatte Christa Linsenmaier-Wolf eine Textzusammenstellung komponiert, die mit beiden Liebenden von ihrer ersten Begegnung im Hause Wieck bis zum tragischen Ende Roberts vertraut macht. In die Worte eingewoben hat sie zahlreiche Lieder der beiden, in welchen die jeweilige Lebenssituation klanglich vertieft wird.

Der Text zeichnet das Lebensbild einer alle Hindernisse überwindenden Liebe. Aus der ersten Begegnung der elfjährigen Clara im Hause ihres Vaters Friedrich Wieck mit dessen 20-jährigem Schüler Robert Schumann entwickelt sich nach und nach eine vor allem von Robert forcierte Liebesbeziehung, die der Vater Wieck heftig bekämpft. Clara nämlich wird schon als junge Pianistin auf internationalen Konzertreisen gefeiert und findet Anerkennung wie in gleicher Zeit nur Paganini oder Franz Liszt. Dem bis dahin noch wenig erfolgreichen Robert will der Vater die Tochter nicht lassen. Per Gerichtsbeschluss erstreitet das Paar schließlich die Heiraterlaubnis. Für Robert beginnen nach der Eheschluss die glücklichsten und produktivsten Jahre. Clara muss als Hausfrau und bald mehrfache Mutter Abstriche von ihrer Pianisten-Karriere machen. Beider von der Musik durchdrungenen Liebe erfährt auch durch die Alltagsorgen keinen Ab-



Von links: Doriana Tchakarova, Josua Bernbeck, Anastasia Wanek, Marcus Michalski und Barbara Stoll

Foto: privat

bruch. Auch gemeinsam schaffen sie Lieder, die auf Texten von Friedrich Rückert basieren.

Die von Christa Linsenmaier-Wolf ausgewählten Lieder des musikalischen Liebespaars werden von Anastasia Wanek und Josua Bernbeck seelenvoll zu Gehör gebracht. Die beiden Gesangssolisten sind ein Glücksgriff. Beide noch sehr jung, aber musikalisch ausgereift, gestalten die Lieder in tiefer Verschmelzung von Wort und Ton. Ihr ruhiger und mit warmem Timbre erklingender Gesang berührt. Einfühlsam begleitet werden sie von Doriana Tchakarova, die auf dem Klavier einen feinen Klangteppich webt, auf dem sich die Stimmen entfalten können. Anastasia Waneks inniger Sopran und Josua Bernbecks samtiger Bassbariton lassen den Gesang erstrahlen wie einen intimen Dialog

zwischen Seele und Klavier. Als der chronologisch erzählende Text sich dem Ende Roberts nach schwerer Krankheit nähert, macht sich Ergriffenheit im Publikum breit. In vielen Gesichtern, auch bei den Musikern, werden die Augen feucht. Barbara Stoll, die erst am Morgen der Veranstaltung für die am Vorabend unglücklich verletzte Silvia Passera eingesprungen ist, lässt Claras Leid und den Abschied vom Geliebten plastisch vor dem geistigen Auge entstehen.

In allen von ihr gelesenen Passagen begegnen wir Clara als einer selbstbewussten jungen Frau, die nur gelegentlich Einblick in ihre Zerrissenheit zwischen der pianistischen Karriere und der Rolle einer Hausfrau und häufig gebärenden Mutter gewährt. Marcus Michalski zeigt uns den Robert als zwar innig liebenden und mitfühlenden Ge-

fährten Claras, aber auch als Kind seiner Zeit, der seine Frau mit patriarchalischen Ansprüchen belegt. Souverän und höchst differenziert lässt der Schauspieler die unterschiedlichen Stimmungen des produktiven und zugleich gefährdeten Künstlers erkennbar und fühlbar werden.

Die Wahl der fünf Protagonisten erweist sich als Idealbesetzung für die Umsetzung der dramaturgisch klug gestalteten Text- und Musikauswahl des Abends. Besonders seelenvoll erklingen die letzten Lieder des Abends: „Nun hast Du mir den ersten Schmerz getan“, von Anastasia Wanek ergreifend dargeboten. Abschließend berührt Josua Bernbecks Vortrag von „Mondnacht“ tief. Nach dem Verklingen der Töne brandete der Jubel erst nach Augenblicken ergriffenen Schweigens auf.

Gottfried Wolf

